

Für die Monate
Mai und Juni
können
Bestellungen

auf das Blatt „Aus den Tannen“ bei allen
Postämtern und Postboten gemacht werden.

Dem Professor Frohmayer am Schullehrerseminar in Nagold wurde die Stelle eines geistlichen Assessors bei dem Evangelischen Konsistorium unter Verleihung des Titels und Rangs eines Oberkonsistorialrats übertragen.
Die Prüfung im Hufbeschlagn hat u. a. mit Erfolg bestanden: Albert Finkenbeiner von Nagold.

Der Fall Schnäbele

hat einen gewaltigen Sturm verursacht, der glücklicherweise einstweilen nur durch die Blätter rauscht und von dem zu hoffen ist, daß er ohne weitere Gefahr vorübergehen möge.

Sehen wir uns doch einmal die Sachlage etwas genauer an: Ein französischer Polizeikommissar, der an der Grenze gegen Lothringen stationiert ist, wurde auf deutschem Boden verhaftet, nachdem die Behörden zuvor genügendes Material für seine Schuld beisammen hatten. Worin sein Verschulden besteht, ob er Spionage getrieben, ob er den Untrieben der sogenannten „Patriotenliga“ auf deutschem Grund und Boden Vorschub geleistet oder ob ihm sonstige landesverrätherische Absichten und Handlungen zur Last gelegt werden, darüber herrscht hüben wie drüben, beim Publikum wenigstens, noch vollständige Unklarheit. Es kommt darauf auch in erster Linie weniger an, als auf die unbestreitbare Thatsache, daß die Verhaftung diesseits der Grenze erfolgte, mithin also deutscherseits keine Grenzverletzung stattgefunden hat.

Dieser Umstand ist ein sehr wichtiger und welchen Wert man sowohl von seiten der deutschen wie der französischen Regierung darauf legt, zeigt der Umstand, daß zur genauen Orientierung die Gegend, in der die Verhaftung stattgefunden hat, photographiert worden ist. Gelänge Schnäbele nämlich der Nachweis, daß er jenseit der Grenze verhaftet wurde, so müßte nach dem Völkerrecht seine Freilassung erfolgen und wäre er zehnmal stärker verdächtig, als dies der Fall ist. Ob dagegen wahr ist, was Pariser Chauvinistenblätter sagen, nämlich, daß Schnäbele über die Grenze gelockt und alsdann verhaftet worden sei, ist für den Fall so ziemlich gleichgültig. Die Grenze wäre dabei unverletzt geblieben und die Inhaftnahme bliebe mit allen ihren Folgen zu recht bestehen.

Die französische und deutsche Regierung sind in Besprechungen mit einander eingetreten, die nach allen Meldungen einen durchaus zukommenden Charakter tragen. Wenn man nicht, wie einzelne französische und leider viele russische Zeitungen, die plumpe Unterstellung macht, die bösen Deutschen wollen gewaltsam die friedliebenden Franzosen reizen und zur Kriegserklärung drängen, so ist die ganze Angelegenheit von untergeordneter Bedeutung und es verrät nicht gerade ein gutes Gewissen für Frankreich, daß beim Eintreffen der Nachricht von der Verhaftung Schnäbeles in Paris die Börsenturse sanken. Es gibt keine Grenze, an der nicht zuweilen Reibereien und Mißverständnisse vorkämen, die zuweilen wie Uebergriffe aussehen, zuweilen wirkliche Uebergriffe sind. Wenn man jeden einzelnen Fall so ernst auffassen wollte, dann müßte die Welt in beständiger Kriegsjucht leben. Sollte auch, was bei der Gründlichkeit des deutschen Beamtentums

nicht gut anzunehmen ist, hinsichtlich des Herrn Schnäbele ein Mißgriff stattgefunden haben, so wird gewiß von oben herab die Rektifikation erfolgen und Schnäbele, sollte er auch sonst als dringend verdächtig betrachtet werden müssen, auf freien Fuß gesetzt werden.

Es liegt also gar keine Veranlassung vor, sich irgendwie zu echauffieren; die Angelegenheit, so weit sie einen staatsrechtlichen Charakter hat, wird auf friedlichem Wege zwischen dem deutschen auswärtigen Aente und dem französischen Ministerium des Aeußern geordnet werden. Ist die Verhaftung völkerrechtlich ungültig, so wird Schnäbele auf freien Fuß gesetzt; hat sie sich innerhalb der völkerrechtlich zulässigen Formen, d. h. in diesem Falle auf deutschem Boden zugetragen, so wird ihm der Prozeß gemacht werden. In dem ersten Falle werden die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland nicht gebessert, im zweiten nicht verschlimmert.

Ueber Schnäbeles amtliche Stellung ist zu bemerken, daß die französische Regierung Spezialpolizeikommissäre an vielen größeren Bahnhöfen, auch im Innern des Landes, unterhält und insbesondere in Pagny, Verdun, Toul solche Beamte angestellt sind. Die Aufhebung dieser Einrichtung wurde erst vor einigen Monaten in der französischen Kammer, jedoch ohne Erfolg, angeregt. Schnäbele, ein Mann von 60 Jahren, vor dem Kriege Grenzkommissar in Aehl und seitdem in Pagny, gilt für einen der geschicktesten Polizisten Frankreichs. Zu beiden Seiten der Grenze war er allgemein bekannt und seine Erfolge bildeten den Stoff zahlreicher Anekdoten.

Ein Bericht, der Anspruch auf Glaubwürdigkeit macht, besagt, Schnäbele habe die Spionage in den Reichslanden planmäßig betrieben; auch französische Blätter geben das zu und bebauern in dem Verhafteten den „unglücklichen Patrioten“. In Deutschland teilt man die Auffassung nicht, daß die Spionage ein so edles Geschäft sei. Von französischer Seite ist dieser Standpunkt erklärlich, wenn man bedenkt, daß selbst der Bruch des Ehrenworts einen Offizier noch nicht unfähig macht, General und Kriegsminister zu werden, wie die Fälle Ducrot und Thibaudin gezeigt haben.

Tages-Politik.

— Die Eisenbahn-Freifahrt-Karten der Reichstags-Abgeordneten, die früher für sämtliche deutsche Linien galten, wurden bekanntlich vor drei Jahren auf die Route vom Wohnsitz des betr. Abgeordneten nach Berlin beschränkt. Jetzt verlanget, daß der frühere Umfang der freien Eisenbahnfahrt wieder gewährt werden solle.

— Entweder gib's gar nichts in der Politik zu thun oder es ist etwas Großes im Werke. Graf Münster und General v. Schweinitz, die deutschen Botschafter in Paris und St. Petersburg, weilen bereits seit einiger Zeit in Berlin, jetzt ist auch Graf Hagfeld aus London in der Reichshauptstadt angelangt. Genügen die Despeschen nicht mehr, ist eine mündliche Aussprache mit dem Kanzler nötig?

— Der „Gaulois“ hat in Erfahrung gebracht, daß unter den Pariser Kaufleuten und Gewerbetreibenden eine großartige Petition behufs Verlegung der Weltausstellung von 1889 auf 1890 vorbereitet wird. Da es heute keinem Zweifel mehr unterliegen kann, daß die monarchischen Staaten sich an einem Völkerfeste nicht beteiligen würden, welches die Revolution verherrlichen sollte, da überdies ein Teil der französischen Nation selbst sich dagegen feind-

selig verhalten würde, so meinen die Geschwister, man sollte die Weltausstellung auf einen Augenblick verschieben, der allen Franzosen genehm wäre und für das Ausland nichts Unverbindliches oder Bedrohliches hätte.

— Die ruhige, stets sachliche „Liberte“ erklärt, wenn sich herausstelle, daß Schnäbele gegen die deutsche Regierung Handlungen begangen habe, welche zu internationalen Verwicklungen führen könnten, so müßte Frankreich ihn wegen Hochverrats gegen das Vaterland anklagen.

— Der Pariser Korrespondent des „Standard“ will aus Nancy erfahren haben, es seien gerade 200000 Mann von der Territorial-Armee zu einer 13tägigen Uebung einberufen, „so daß, wenn die Mobilisierung nötig werden sollte, der Mangel, daß diese große Zahl von Mannschaften bei den Fahnen schon versammelt ist, sehr förderlich wäre, die Armee auf Kriegsfuß zu setzen“!

— Eine ähnlich aufreizende Nachricht veröffentlicht das Journal „Paris.“ Ein Brief aus Petersburg konstatiert daselbst die außerordentliche Erregung in russischen Kreisen. Der Ministerrat habe sich auf Befehl des Zaren mit der Angelegenheit beschäftigt und beschlossen, ohne direkt zu intervenieren, Deutschland doch merken zu lassen, daß der Friede der Welt von dem Uebereifer unverantwortlicher Agenten abhängt.

— Die Behörden des Woolwicher Arsenal haben entdeckt, daß wichtige Geheimnisse der Geschützfabrikation einer ausländischen Regierung verraten worden sind. Die der That überführten Beamten, ein Zivilist und ein Unteroffizier, sind summarisch entlassen worden. Letzterer wurde überdies zur Ausstoßung aus dem Heere verurteilt. (Wahrscheinlich haben die Leute verraten, woher es kommt, daß soviel englische Geschütze beim praktischen Gebrauch zerspringen; darum ist auch die Strafe so mild ausgefallen.)

— Aus Tiflis wird berichtet, daß sich eine Deputation afghanischer Bergvölker nach Petersburg begibt, um die Hilfe des Zaren gegen die Uebergriffe des Emirs von Afghanistan und der Engländer zu erbitten. (Rußland würde wohl gern helfen, wenn es nur ohne Aufsehen zu erregen geschehen könnte.)

— Endlich! Die bulgarische Regentschaft hat Geld. Das war das Nötigste. Nun aber scheint in Fülle vorhanden zu sein oder doch zu kommen. Aus Sofia wird berichtet, daß die Regentschaft mit einer Gruppe englischer Geldmänner eine Anleihe im Betrag von 25 Millionen abgeschlossen hat. Pfund Sterling oder was sonst? Der dortige Korrespondent des englischen „Standard“ hat das Geschäft vermittelt. Clurol heißt der Brave.

Württembergischer Landtag.

(Kammer der Abgeordneten.)

27. April. (38. Sitzung.) Vor Eingang in die Tagesordnung gedachte Präsident v. Hohl und Kanzler v. Rümelin des 100jährigen Geburtsstags Uhlands und forderte letzterer das hohe Haus auf, sich zu Ehren seines ehemaligen edelsten Mitgliedes zu erheben. Tagesordnung: Post- und Telegraphenetat. Kap. 119/120 Post- und Telegraphenverwaltung. Einnahmen 7,513,550 M. (+ 293,550 M.) Ausgaben 6,145,545 M. (+ 380,366 M.), Ueberschuß 1,368,005 M. Berichterstatter Zippertel giebt einen allgemeinen Ueberblick über den Etat der Posten und Telegraphen und stellt an den Minister die Anfrage, ob durch die Privatstadtpost in Stuttgart die Einnahmen der Staatspost geschwächt worden seien. Hr. v. Herrmann wünscht die Einführung der in Oesterreich üblichen Briefkasten, so wie der Postschachteln, die von den Postämtern abgegeben, dem Publikum sehr bequem sein würden. Minister v. Mittnacht bezeichnet die Situation der Post- und Tele-

graphenverwaltung als eine durchaus günstige. Ein Rückgang der Reinerträge sei nicht zu befürchten. Aus laufenden Mitteln seien neue telephonische Verbindungen beabsichtigt. Bezüglich der Stadtpost führt der Minister aus, daß wenn durch dieselbe ein dauernder Ausfall an Einnahmen für die Staatspost entstehen würde, so werde diese dem Privatinstitut auf tarifarischem Gebiete entgegengerechnet. Der Minister beklagte sich sodann im Laufe seiner Ausführungen über die Art der Parteinahme eines Teils der Stuttgarter Presse und der Bürgervereine zu Gunsten des Privatinstituts. Die Mehrerzeugnisse für Vermehrung von Beamten etc. werden genehmigt, ebenso die erzielten 55,000 M. pro 1887/89 für Erweiterung des Landpostwesens; hier- von sollen im ersten Jahre 15,000 M., im zweiten 30,000 M. für Verbesserung der Botenleistungen verwendet werden. Nach längerer Erörterung wird eine Petition von Postpraktikanten 1. Kl. um Verbesserung ihrer Stellung der Regierung zur Erwägung anheimgelassen. Ueber eine Petition von Landpostboten aus dem Oberamt Leutkirch geht man unter Hinweis auf obigen Beschluß zur Tagesordnung über. — Schluß der Sitzung.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 29. April. Letzten Mittwoch abend wurde in Göttingen ein Einbruch- diebstahl verübt, wobei dem Diebe eine ansehnliche Summe in die Hände fiel. Nach Eintritt der Dunkelheit war der ledige Bauer Friedrich Frey auf kurze Zeit ausgegangen; während seiner Abwesenheit wurde nun in seine Wohnung eingedrungen, ein Koffer erbrochen und aus demselben elf Hundertmarkscheine und 80 Mark in Silber gestohlen. Von dem Diebe hat man noch nicht die geringste Spur.

* Der Rücktritt des Herrn Staatsministers v. Hölder soll nach in Stuttgart umlaufenden Gerüchten nahe bevorstehen. Derselbe hat sich, wie seinerzeit mitgeteilt, nach Durchberatung seines Staats in der Kammer, nach Baden-Baden zur Erholung begeben. Was an dem umlaufenden Gerücht Wahres ist, muß sich ja bald ausweisen.

* (Große Fruchtbarkeit.) In dem Lammwirtschafter zu Deschingen O. Rottenburg, ist im vorigen Monat ein besonderer Segen der Fruchtbarkeit eingeleitet. Eine Kuh im Stalle bekam 2 Kälber, eine Geiß erhielt 2 Kitzlein, von einem Pferde wurde 1 Fohlen und von einem Schwein ein Junges erzielt. Wenn dann hinzugefügt wird, daß diesem Hause die Freude der Erscheinung lieblicher Zwillinge zu teil wurde, und dies alles in dem kurzen Zeitraum von 4 Wochen sich vollzogen hat, so mag zur Vollendung häuslichen und irdischen Glücks wohl nichts mehr gefehlt haben.

* Ravensburg, 26. April. Die Herren Stadtvorstände von hier und Weingarten hatten sich gestern nach Stuttgart begeben, um an zuständiger Stelle das Gesuch um Genehmigung einer Dampfstraßenbahn von hier nach Weingarten mündlich zu beantworten. Soeben kam nun von Stuttgart ein Telegramm hier an, laut welchem diese Bahn gesichert ist.

* Aus Ilfeld wird der Nztg. vom 23. April mitgeteilt: Ein eigenartiges Vermächtnis kam heute hier wieder zur Verteilung. Schon über ein Jahrhundert lang bekommt hier am Freitag vor Georgii auf Kosten der Gemeindefasse, jede

ortsanwesende Person, sie sei arm oder reich, einheimisch oder fremd, jung oder alt, einen „Spende-Beden.“ Dabei hat im Rathhauseaal die älteste Schülerklasse mit den Lehrern ein geistliches Lied zu singen, ein Schüler den 104. Psalm zu lesen und der Ortsgeistliche eine Rede zu halten. Die Stiftungsurkunde ging leider verloren, auch der Name des Stifters ist unbekannt. Man vermutet und erzählt: ein edler Mann, welcher der Gemeinde den Durstlachwald und das Hagenberggut (auf ca. 500 Morgen) geschenkt habe, hätte diese jährliche Spendeverteilung verlangt. Als diese vor 20 Jahren einmal unterblieb, wurde das Hagenberggut im Sommer darauf verpachtet, wodurch natürlich der Volksglaube an die Erzählung bekräftigt wurde.

(Verschiedenes.) In Heidenheim gingen 2 Pferde mit einem Wagen durch. Der Heizer Gagetmaier fiel ihnen in die Fügel, um sie aufzuhalten, erhielt dabei aber von der Wagendeichsel einen solch' harten Schlag an den Kopf, daß er bewußtlos weggetragen werden mußte und seitdem selten zur Besinnung kommt. — In Stuttgarter Lehrerkreisen erregt die Thatsache, daß in einer höheren Lehranstalt einem Klassenlehrer, der mit dem Einzug des Geldes betraut war, die Summe von einigen hundert Mark aus dem Kassebuch entwendet worden ist, großes Aufsehen. — In Giengen verlor am Sonntag den 17. ds. ein einziger Sohn seiner Eltern durch einen Sturz die Treppe herab, das Leben. Ein ganz ähnlicher Fall passierte ebendasselbst wieder am letzten Sonntag. Ein lediger Gerbergeselle stürzte in einer Wirtshaus die Kellertreppe hinab und starb kurz darauf an den erhaltenen Verletzungen. — In Reutlingendorf stürzte ein massiv hergestellter Scheuergiebel, kurz nachdem die Handwerkerleute sich zum Vesper begeben hatten, ein, so daß kein Stein auf dem andern blieb. Beschädigt wurde glücklicherweise niemand.

* In Karlsruhe wurde am 26. ds. früh der Gerichtsschreiber Sauter von Schwegingen im Sallenwäldchen tot aufgefunden. Ob ein Verbrechen vorliegt, wird die Untersuchung ergeben. 2000 M. wurden bei ihm vorgefunden, so daß es den Anschein hat, daß Sauter verunglückt ist. Rätselhaft erscheint, wie derselbe in das Sallenwäldchen gekommen ist.

* Von der badischen Grenze, 26. April. Samstag früh gegen 1 Uhr brach in Gurtweil bei Waldshut ein Brand aus, welcher, genährt durch die daselbst noch zahlreich bestehenden Strohdächer rasch um sich griff. Fünf Familien sind obdachlos geworden und 24 Stück Vieh kamen in den Flammen um. Leider sind auch drei Menschenleben, eine Greisin von 78 Jahren, ein Soldat von 25 Jahren und ein 12jähriger Knabe, in den Flammen umgekommen. Die Beschädigten sind nur zum Teil versichert. Entstehungsurache unbekannt.

* Baden-Baden, 26. April. Sicherem Ver-

nehmen nach soll die Firma Sedlmayer in München die Posthalterei in Baden-Baden angekauft haben, um daselbst eine bayerische Bierhalle im größeren Styl zu errichten. Bekanntlich gründet dies Welthaus in verschiedenen größeren Städten eigene Stablfestments, um den Niesenkonsum seines vorzüglichen Stoffes noch zu steigern.

* Aus Balgheim im Nies schreibt das Nördl. Nztg.: Einen allzu kühnen Griff in das Schatzkästlein ihres Brotherrn, des Rentners Georg Böhmeder auf der Donismühle zu Balgheim scheint die Dienstmagd Katharina Feldmeier von Aufhausen vor ihrem Scheiden an Lichtmeh d. J. gethan zu haben, da die erst dieser Tage eingeleitete Untersuchung zur Verhaftung der letzteren führte. Die entwendete Summe soll 19 000 Mark betragen.

* Berlin, 26. April. Nach Berichten aus der Schweiz hat es dort einen guten Eindruck gemacht, daß sich unter den Forderungen des deutschen Nachtragsetats auch eine solche für Bahnlösungen befindet, welche das schweizerische Gebiet an den Stellen, wo es keilförmig in die Reichsgrenzen hineinragt, zu umgehen bestimmt sind. Man zieht daraus den zureichenden Schluß, daß es der Reichsregierung für den Fall eines Krieges mit Frankreich überaus ernst sein würde mit der Aufrechterhaltung der Neutralität der Schweiz. Für uns in Deutschland konnte an diesen Bestimmungen und Entschlüssen allerdings nie ein Zweifel bestehen; dagegen kann man es schon begreifen, wenn die Schweizer sich zuweilen gefragt haben mögen, ob es nicht doch in der Stunde der Gefahr eine herbe Zumutung an deutsche Heerführer gewesen wäre, die bequemen Bahnverbindungen längs der Grenze bloß deshalb unbenuzt zu lassen, weil sie auf ein paar Kilometer schweizerisches Territorium berühren. Diese Versuchung, wofür eine solche überhaupt angenommen werden konnte, wird durch die projektierten neuen Bahnen allerdings beseitigt. Sich über die Konkurrenz der letzteren in materieller Beziehung zu freuen, haben unsere Nachbarn am Rhein freilich weniger Anlaß.

* Berlin, 27. April. Augenblicklich wird geprüft, ob Schnäbele in Folge einer amtlichen Aufforderung den deutschen Boden betreten hat. Sollte sich dies bestätigen, so halten unterrichtete Kreise dafür, daß er wieder freigelassen werden würde. Auf deutschem Gebiet ist er verhaftet, ob er auf Veranlassung einer amtlichen Einladung deutsches Gebiet betreten, das unterliegt, wie gesagt, der Prüfung.

* Berlin, 28. April. Privatdepeschen aus Petersburg behaupten, der Rücktritt des Staatssekretärs v. Giers stehe sicher bevor, die Nachricht von Schwablos's Abberufung sei authentisch. — Der russische Kriegsminister forderte 300 Mill. Rubel für Armeezwecke. Der Finanzminister lehnt die Einstellung derselben in den Etat ab.

* Berlin, 28. April. Die Budget-Kommission beriet den Nachtragsetat und bewilligte nach einer Erläuterung der mit der Heeresver-

Das Gold des Teufels.

Erzählung von A. v. Winterfeld.

(Fortsetzung.)

Der Müller klopfte das Buch zu und gab es Rose zurück. „Medard hat also noch eine Woche Lohn zu fordern,“ sagte er; „sonst ist alles in Ordnung.“

„Alles in Ordnung, Vater . . .“

Sie wollte gehen; aber sie stand noch — es ist so schwer, sich von seinem, wenn auch nur geträumten Lebensglück zu trennen — Papa Lortiot war so nachdenkend . . . Die Geschichte ging ihm gewiß im Kopfe herum . . . sie hätte so gern Gewißheit darüber gehabt . . . aber sie wagte es kaum mehr, weiter danach zu fragen.

„Ich möchte Gilbert so gern glücklich sehen,“ begann sie nach einer Weile mit zitternder Stimme.

„Ja, ja . . . du bist ein gutes Kind,“ entgegnete der Müller in Gedanken.

„Ein armes Mädchen ist ja auch nichts für Gilbert,“ fuhr Rose fort, „und deshalb hat er wohl auch . . .“

„Ein armes Mädchen, und wenn es auch noch so hübsch ist,“ unterbrach sie Lortiot, „das ist gleichbedeutend mit Elend und Jammer . . . am Hochzeitstage durch's Dorf paradien, und nachher Hunger leiden und Unfrieden stiften. — Von der bloßen Liebe wird man nicht satt, deshalb ist ein armes Mädchen nichts für Gilbert . . . weil er selber auch nichts hat und sein armer Vater ihm nichts geben kann . . . doch genug davon . . . was geht's dich überhaupt denn an?“

„Nichts, Vater, nichts!“ erwiderte Rose mit kaum hörbarer Stimme; dann verließ sie den Raum, um sich in ihr Kammerlein zu begeben . . . Die Hoffnung war in ihrem Herzen verblüht; aber ein Entschluß war dafür in ihrer Brust reif geworden. Sie wollte die Mühle ver-

lassen, ehe er zurückkam; denn wenn er wieder da war, würde sie viel leicht nicht die Kraft dazu gehabt haben . . . ihn mit Michette glücklich zu sehen . . . nie . . . nie . . .

Ihr Pflegerater blickte ihr unverwandt nach. Was war denn das? Diese Nührung . . . diese Fragen . . . wie? . . . sollte sie in Gilbert verliebt sein? — Davon hatte er doch früher nichts gemerkt . . . war in der Zeit seiner Abwesenheit eine gegenseitige Annäherung entstanden? . . . oder zuvörderst eine einseitige? . . . das mußte doch unter wachsamem Auge behalten werden.

Sein Gedankengang wurde hier durch Medard unterbrochen, der oben auf der Leiter erschien.

„Meister Lortiot!“ rief er herab; „Meister Lortiot!“

„Was willst du denn schon wieder, Taugenichts?“

„Euer Sohn kommt, Meister Lortiot, er ist höchstens noch hundert Schritte von hier . . . Herr Gilbert kommt! Herr Gilbert kommt!“

Damit verschwand er wieder in dem oberen Räume.

Hatte der Müller einen Schreck bekommen bei dieser Nachricht oder war es Freude, die ihn zusammenzucken ließ . . . man konnte es nicht klar auf seinen Zügen lesen . . . war es doch beinahe als wenn die beiden Gefühle mit einander im Kampfe begriffen wären.

„Gilbert!“ wiederholte er in Gedanken . . . Gilbert schon wieder zurück. — Wie gut, daß ich ihm geschrieben, Babelin wäre mit dem ganzen Gelde davongegangen . . . sonst . . . sonst . . .

Der stürmische Eintritt seines Sohnes ließ ihn seinen Abgang nicht zu Ende bringen . . . im nächsten Moment lagen sie sich gegenseitig in den Armen.

„Hast du meinen Brief bekommen?“ war des alten Lortiot erste Frage.

„Gewiß, Vater . . . eine Stunde, nachdem ich meinen Kamen ein-

Forderungen seitens der Regierungsvertreter das Ordinarium für Preußen, Sachsen und Württemberg und das Extraordinarium betreffs der Garnisonbauten im Elsaß und Steigerung der Schlagfertigkeit des Heeres, sowie der Verstärkung der Festungen und der Vervollständigung des Eisenbahnnetzes.

* **Berchtesgaden.** Der Kaiser Wilhelm ließ den beiden ziemlich bejahrten Bergführern Stangl und Walch von Berchtesgaden, die anlänglich seines 90. Geburtstages unter Ueberwindung großer Anstrengungen und Gefahren den Wasmann bestiegen, um die Bergfeuer zu entzünden, durch die Gemeindeverwaltung je eine Uhr mit goldener Kette zu stellen.

* In Catania rebellirte die Mannschaft des deutschen Dampfers „Rheinstrom“ gegen ihren Kapitän, weil der letztere ihr verboten hatte, ans Land zu gehen. Es gelang dem schwer bedrängten Kapitän, die Hafenbehörden in Kenntniß zu setzen, welche ihm augenblicklich eine Anzahl Carabinieri und Polizeibeamte zu Hilfe schickten. Die Meuterei wurde schnell unterdrückt, die Rädelsführer verhaftet und dem deutschen Konsul zur Verfügung gestellt.

* **Elberfeld.** Zwei Schulknaben in Hattingen suchten am letzten Sonntag Eier aus Krähenestern zu nehmen. Dabei wurde ein zwölfjähriger Knabe von den Krähen überrascht und von denselben mit den Schnäbeln derart am Kopfe zerhackt, daß er bewußtlos von dem Baume fiel und an den erhaltenen Verletzungen starb.

* **Niedersfelden (Kreis Siegen).** Dieser Tage fand man hier selbst eine betagte kinderlose Witwe in einem Zimmer ihres Hauses, welches sie allein bewohnte, tot auf dem Boden liegen. Als Nahrungsmittel besaß dieselbe nur noch eine Kruste Brot, dagegen ergab eine Durchsuchung der Kisten und Kasten das Vorhandensein von 61 000 Mk. Eine Anzahl Erben hat sich bereits eingefunden, um ihre Rechte an dem Eigentum der geizigen Frau geltend zu machen.

* **Mühlhausen, 21. April.** Der bisherige Stadtbibliothekar Wildy, der als Vertreter französischer Versicherungsgesellschaften im geheimen gewirkt haben soll, ist ausgewiesen worden. Man hat Wildy, wie es heißt, 8 Tage Zeit zu seinen Vorbereitungen gelassen. Wildy ist Vater einer zahlreichen Familie. Ebenso wurde gegen die Chemieschüler, welche in ihrer großen Gesamtheit sich darin gefielen, französisches Wesen zur Schau zu tragen, eingeschritten. Zwei derselben, welche der französischen Nation angehörten, sind ausgewiesen worden. Dieselben erhielten Befehl, binnen 24 Stunden das deutsche Gebiet zu verlassen.

Ausländisches.

* In Pest wurden der Schuhmacher Rudolf Miedl und dessen Gattin in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Man fand das greise Ehepaar Arm in Arm in der Bette liegen. Die Lebensüberdrüssigen hatten den Deckel des Ofens abgehoben und durch das Ausströmen des Kohlen-

gases den Tod gefunden. Drückende Nahrungs-sorgen sind die Ursachen des Selbstmordes.

* **Bregenz, 24. April.** Auf der Fahrt von hier nach Innsbruck — zwischen Lauterach und Feldkirch — wurde dieser Tage einem Viehhändler, während er schlief, von einem Innensack seiner Weste die Brieftasche genommen, ihres Inhalts von 3200 Franken und 25 fl. beraubt und dann in ihre frühere Stelle wieder zurückgesteckt. Der Bestohlene erwachte aus seinem gesunden Schlafe erst in St. Anton, wo er den Abgang seiner Burschaft merkte. Auf telegraphische Anzeige beim Polizeiamt Feldkirch wurde ein Gendarm mit dem nächsten Zug nach Buchs abgesandt. Zufällig traf dieser mit dem genau beschriebenen Gauner, der sich ebenfalls nach der Schweiz begeben wollte, im selben Coupe zusammen; derselbe wurde verhaftet und nach Feldkirch zurücktransportiert. Bei der Visitation wurden dem Individuum laut Borarl. Vdszgt. über 2500 Fres. in Schweizernoten, bei 40 fl. österr. Geld und etwa 7 1/2 M. Silber, ein scharf geladener, recht niedlicher Revolver, 24 Stück Reserve-Patronen, 24 neue Doppelschlüssel, 2 sehr schöne Stenno- oder Brecheisen, eine neue wertvolle Remontouruhr — alles neue Ware — sowie eine etwa 1 1/2 Meter lange, sehr gut geflochtene Schnur abgenommen.

* Der Kanton Solothurn ist von einer schweren finanziellen Katastrophe betroffen worden. Die Kantonalbank ist, nachdem sie im Konturje mehrerer Firmen einen Schaden von 800 000 Fr. erlitten, nunmehr beim Hause Roth u. Co. mit 1 600 000 Fr. beteiligt, wovon wenigstens eine Million als verloren betrachtet werden muß. Der Verlust fällt der Vertrauensseligkeit der Aufsichtsbehörden zur Last.

* **Petersburg, 27. April.** Wie verlautet, wurde bei der Subskription auf die neue innere Anleihe hier ca. 1 Milliarde gezeichnet.

Handel und Verkehr.

* **Wien, 25. April. (Viehmarkt.)** Aufgetrieben 477 Ochsen, verkauft zu 60, 54, 48 M.; 18 Stiere verkauft zu 47, 42, 37 M.; 353 Kühe und Kälber, verkauft zu 55, 50, 45 M.; 389 Schweine, verkauft zu 47, 45, 43 M für 50 Kilogr. Schlachtgewicht.

Gemeinnütziges.

* Eine sehr vollkommene Füllung für offene Spalten in Fußböden kann man machen, wenn man Zeitungspapier in einen Teig einweicht, welcher bereitet wird aus einem Pfund Mehl, 3 Quart Wasser und einem Eßlöffel voll Mann. Alles zusammen dicht vermischt und gut gekocht gibt eine Mischung, welche so hart wird wie Papiermaché. Auch kann man diese Mischung zu Formen zu verschiedenen Zwecken verwenden.

* (Die Nachteile des Rutieflegens der Obstbäume.) Ein Obstzüchter machte bezüglich des Rutieflegens der Obstbäume folgende Versuche: Er nahm 6 gleichstarke Birnbäume und pflanzte 2 davon so, daß sie bis zum Wurzelhalse im Boden steckten, 2 andere setzte er 16 cm und die letzten beiden 32 cm tiefer ein. In den

2 folgenden Jahren gediehen die 2 ersten Bäumchen vorzüglich, während die 4 anderen nur kurze schwache Triebe zeigten. Nun wurden diese 4 letzten Bäumchen bis zum Wurzelhalse aufgedeckt, während der Boden über den Wurzeln der beiden ersteren um 32 cm erhöht wurde. Jetzt wuchsen die 4 Bäumchen kräftig, während die zwei, deren Wurzeln stärker bedeckt waren, nun kränkelten.

Bautes Allerlei.

* (Von Uhländ's Bescheidenheit) wird ein lustiges Stückchen berichtet: Bei einem Feste, das zu Ehren einer in Tübingen tagenden Naturforscherversammlung in dem nahen Bade Niedernau gegeben wurde, schlug ein Fremder einen Toast auf Ludwig Uhländ vor. Auf Uhländ's ablehnende Entgegnung: das Fest gelte den Naturforschern, nicht den Dichtern, rief ein anderer Fremder entrüstet aus: „Werst den Kerl zur Thür hinaus!“ Natürlich zur großen Erheiterung derer, die Uhländ kannten. Er selbst lachte, daß ihm die Thränen in den Augen standen und sagte, das sei eine der merkwürdigsten Ovationen, die ihm je zu Teil geworden.

* (Die Königin Elisabeth) wettete einst mit Raleigh, er könne den Rauch nicht wiegen, den er aus seiner Tabakspfeife blase. Der Ritter gewann, so erzählt man uns, indeß die Wette, und zwar dadurch, daß er das Gewicht des Tabaks mit dem Gewicht der davon zurückbleibenden Asche verglich. Die Königin lachte, als sie ihre verlorene Wette bezahlte und bemerkte dabei, sie habe zwar oft gehört, daß Leute ihr Geld in Rauch aufgehen ließen, nie aber von Einem, der Rauch in Geld zu verwandeln verstanden hätte.

* Aus den „Berliner Wespen.“ Aus der nächsten Nummer von Stettenheim's „Berliner Wespen“ liegen über den „Fall Schnäbele“ folgende lustige Verse vor:

Verhaftet ist der Schnäbele.
Riecht Frankreich nun sein Säbele?
Es fällt ihm gar nicht ein.
Zwar häit' das Land solch' Säbele,
Doch sagt es schließlich: Nein!

Verhaftet ist der Schnäbele.
Das wäre so ein Hebele.
Doch legt ihn Frankreich an?
Oh non, weil er ein Gräbele
Sich selber graben kann.

Verhaftet ist der Schnäbele.
Wohl schreit darob der Pöbele
Und möchte nach Berlin.
Die Deutschen zu vermöbele,
Doch man läßt schreien ihn.

Verhaftet ist der Schnäbele.
Doch kommt wohl ein Erbbele?
Man hört es rummeln schon.
Doch Wolke's Generalsäbele
Lacht über all' das Drohn.

Verhaftet ist der Schnäbele,
Man wird das feste Knäbele
Bald wieder lassen frei,
Dann ist verschweigt das Nebele
Und Alles ist vorbei.

Verantwortlicher Red.: W. Rieker, Altensteig.

„Und . . . du hast zu niemand von den zweimalhunderttausend Franzosen gesprochen?“

„Weshalb sollte ich denn, da Babelin mit ihnen flüchtig geworden?“

„Ueber des Müllers Antitz glitt ein Lächeln innerer Zufriedenheit.“

„Mein guter Gilbert,“ sagte er, „komm her, daß ich dich noch einmal an mein Herz schlicke. — Und die Tochter des Marquis von Chateauf? Hast du sie gesehen?“

„Ach! das ist eine laune Geschichte Vater!“ entgegnete der Sohn, indem er Hut und Stod fortlegte . . . hört mir zu . . . „als ich das Haus der Mutter Gerard ausfindig gemacht, fand ich sie in einem Armstuhl sitzen . . . eine Krone auf dem Schöße und eine große Hornbrille auf der Nase. — Mutter Gerard!“ fiel ich mit der Thüre in's Haus . . . „wo ist die Tochter des Marquis von Chateauf?“ — Sie sah mich erst eine Weile groß an, als wenn sie mir auf dem Grunde meiner Seele lesen wollte; dann schüttelte sie den Kopf mit dem langen, weißen Haar und sagte . . .“

Voriot war dem Bericht mit atemloser Spannung gefolgt, bei den letzten Worten faßte er Gilberts Arm und sah ihm in's Auge als wenn er das Nächstfolgende schon erfahren wollte, ehe dieser an-gesprochen.

„Und sagte? . . . und sagte? . . . nun, was sagte sie denn?“ fragte er als jener erstaunt innehielt.

„Sie sagte, die Tochter des Marquis sei tot.“

„Tot!“ wiederholte Voriot mit kaum zu unterdrückender Freude . . . also tot?“

Und dann holte er tief und erleichtert Atem.

„Ihr könnt Euch denken, welcher Donnererschlag das für mich war,“ fuhr Gilbert fort; „im ersten Augenblick stand ich wie betäubt; dann übermannte mich das Gefühl und ich rief schmerzlich: O, mein armer Vater Voriot, deine Mühen und Drangsalen hätten wohl eine andere Belohnung verdient!“

„Braver Junge!“ sagte der Alte, indem er ihm auf die Schulter klopfte, „braver Junge!“

„Als Mutter Gerard aber Euren Namen hörte,“ fuhr dieser fort, „blitzte es förmlich auf hinter den trüben Brillengläsern und sie schien plötzlich eine ganz andere geworden. Sie richtete sich auf, faßte meine beiden Hände und stürzte mit einer solchen Menge von Fragen auf mich ein, daß ich kaum im stande war, sie so schnell zu beantworten . . . weiß Gott, was sie alles wissen wollte, von meiner Mutter, von Euch, und den Leuten aus der Mühle und vom Dorfe . . . endlich, als sie genug gesagt, springt sie auf, stürzt mir an den Hals und weint und schluchzt, daß es einen Stein häit' rühren können.“

Der Müller war wieder erstarrt geworden.

„Nun? fragte er . . . weiter doch! . . . weiter!“

„Als sie schließlich ausgeweint hatte,“ setzte Gilbert seinen Bericht fort, „ließ sie mich aus ihrer Umarmung los und schlurte nach einem alten Spind, indem sie eine ganze Weile herumkramte und dann mit diesem Briefe zurückkam, den sie mir für Euch anvertraute.“

Der Müller nahm den Brief, hielt ihn erst nahe und dann weit und machte ein erstauntes Gesicht.

„Was sehe ich!“ rief er aus; das ist ja die Schrift meiner seligen Alten . . . lies, Gilbert, lies ihn mir vor . . . meine Augen sind schon zu blöde, und ich habe meine Brille nicht bei mir.“

Der Sohn nahm den Brief und las dann folgendes:
„Mutter Gerard, der gute Gott steht doch stets auf der Seite der Schwachen und Hilfsbedürftigen. Eure Idee war vortrefflich, die arme kleine dem Haffe und der Verfolgung des Schurken Babelin zu entziehen. Ich habe sie unter dem Rosenstrauch gefunden, wo Ihr sie hingelegt hattet . . .“

„Wie? . . . was?“ machte Voriot erstaunt.
(Fortsetzung folgt.)

Altensteig.
Krieger- Verein.

Nächsten Sonntag den 1. Mai
nachm. 3 Uhr
findet im Gasthaus zum „Waldborn“ eine Versammlung statt.

Zufolge einer Einladung des Militär-Vereins Calw zu seiner Fahnenweihe, sowie wegen Feststellung der Zahl der Teilnehmer an dem 10ten Bundestag in Wildbad werden nicht nur die aktiven, sondern auch die passiven Mitglieder zu zahlreicher Beteiligung freundlich eingeladen

vom Vorstand.

Calw.

Ein tüchtiger

Arbeiter

findet sofort dauernde Beschäftigung

bei

Fr. Schuler, Schuhmacher,
Bahnhofstraße.

Altensteig.
Nußbaumholz und Erlenholz

geschnitten oder auch in Klößen
sucht zu kaufen

Johs. Klein.

Spielberg.
Von nächsten Mittwoch an ist
auf der Schranne in Altensteig

schöner

Rheinhanf-Samen

zu billigem Preis zu haben.

Fruchthändler Feizmann.

Kohlmühle

bei Garrweiler.

Ein jüngerer, fleißiger

Säger

findet sogleich Arbeit bei

Säger Pieterle.

Altensteig.
Vorzügliche Canzlei- & Copier-Tinte

in Gläsern verschiedener Größe
von Ed. Beyer in Chemnitz
empfiehlt

W. Rieker,
Buchdruckerei.

Wer im Zweifel darüber ist,

welches der vielen, in den Zeitungen
angepräsenteten Heilmittel er gegen sein
Leiden in Gebrauch nehmen soll, der
schreibe eine Postkarte an Richters
Verlags-Anstalt in Leipzig und ver-
lange die Broschüre „Krankensfreund“.
In diesem Büchlein ist nicht nur
eine Anzahl der besten und bewähr-
testen Hausmittel ausführlich be-
schrieben, sondern es sind auch
erläuternde Krankenberichte

beigedruckt worden. Diese Berichte
beweisen, daß sehr oft ein einfaches
Hausmittel genügt, um selbst eine
scheinbar unheilbare Krankheit noch
gütlich geheilt zu sehen. Wenn dem
Kranken nur das richtige Mittel
zu Gebote steht, dann ist sogar bei
schwerem Leiden noch Heilung
zu erwarten und darum sollte kein
Kranker veräumen, sich den „Krankens-
freund“ kommen zu lassen. An Hand
dieses lesenswerten Buches wird er
viel leichter eine richtige Wahl treffen
können. Durch die Zusendung des
Buches erwachsen dem Besteller
keinerlei Kosten.

Altensteig.
Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns,

Verwandte und Freunde auf

Sonntag den 1. Mai

in das Gasthaus zum „Lamm“ hier

freundlichst einzuladen.

Gottlieb Schuon,

Mezger

hier.

Jakobine Hehr,

Witwe

von Wörnersberg.

Altensteig.
Hanf- & Leinsamen

zur Aussaat

in schönster keimfähiger Ware,

auch

ewigen & dreiblättrigen Kleesamen

empfiehlt

Carl Walz.

Egenhausen.

Von nächsten Dienstag an ist wieder fortwährend

Dung-Kalk

zu haben.

Dürr & Schaible.

Altensteig.
Papier!

Canzlei-, Concept-, Post- und Zeichenpapiere,

Gold-, Silber-, Seiden- und Glanzpapiere;

Glas-, Flied- und Filtrierpapiere;

Padpapiere, in Rollen und Bogen

empfiehlt

W. Rieker.

Egenhausen.

Mit bringe ich alle Sorten

**Harz und Pech
feinstes Wagenfett und Hufsfett**

Vaselin-Federfett und Maschinen-Oel

alles in bester Ware bei Selbstfabrikation in empfehlende Erinnerung.

Jakob Schaible.

Altensteig.
Samen-Empfehlung.

Bei gegenwärtiger Verbrauchszeit erlaube ich mir,

meinen

Garten- und Blumen-Samen

in keimfähiger Ware

sowie Steckzwiebel und Bohnen

in verschiedenen Sorten zu geneigter Abnahme bestens zu empfehlen.

G. Luz, Gärtner.



Dr. Kochs' Pepton-Bouillon

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton

Dr. Kochs' Pepton-Biscuits

Vorrätig in den Kolonial-, Delicatess-, Droguengeschäften, Apotheken.

Altensteig.
TURN-VEREIN.



Nächsten Sonntag
den 1. Mai
abends
Versammlung
im Lokal.

Altensteig.

Mein Lager in allen Sorten

Schäften

sowie

Kinder-Schuhen

empfehle zu billigsten Preisen

M. Mast,

Schuhmacher.

Altensteig.

Schwämme

in schöner Auswahl
billigst bei

Conditor Flaig.

Altensteig.

**Billet-, Post-,
Canzlei- und Akten-
Couverte**

bei

W. Rieker.

Blasenfatarrh.

Ich bezeuge hiemit Herrn Bromicker,
prakt. Arzt in Glarus (Schweiz), daß
er mich von einem chronischen 20 Jahre be-
stehenden Blasenfatarrh mit Uri-
drang, Schmerzen beim Urinieren
im Alter von 56 Jahren geheilt hat. Be-
handlung brieflich! Unschädliche Mittel!
Keine Verunsicherung! Joh. Käp.
Sichholz b. Messen, August 1886.

Altensteig.

**Vorzüglichen
Backsteinkäse**

empfiehlt

Fr. Flaig, Conditor.

Revier Pfalzgrafenweiler. Am
Montag den 9. Mai, vorm. 11 Uhr
kommen auf dem Rathaus hier 37
Buchen mit 31 u. 1872 St. Nadelh.,
Lang- u. Sägholz mit 2369 Fm.
zum Verkauf.

Beste Flora v. Württemberg u. Hohenzollern.

Flora von Württemberg
und Hohenzollern.
Herausgegeben von
Martens und Remmler,
neu bearbeitet von G. J. Remmler.
Dritte Auflage. Von dieser erscheint
gegenwärtig eine neue Ausgabe in
18 Lieferungen. Preis pr. Liefer. 60 Pf.
Abonnement in allen Buchhandlungen.

Schranne-Bettel

vom 27. April 1887.

Neuer Dinkel	7 80	7 40	7
Gaber	6	5 85	5 70
Gerste	9	—	—
Roggen	9	—	—
Wicken	8	—	—
Welschform	7 25	—	—

Fiktionalienpreise

vom 27. April 1887.

1/2 Kilo Butter	70	Pfg.
2 Eier	9	Pfg.

Freudenstadt, 23. April.

Weizen	9 50	—
Kernen	10	9 90 9 80
Gaber	6	5 80 5 60
Kerbsbohnen	7 50	—

Goldkurs der Kgl. Staatskassen-
Verwaltung.

vom 23. April 1887.

20-Frankenstücke . 16 M. 06 Pf.